

Fulenbach und der Fulenbachermarsch

Autor(en): **Jaeggi, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **7 (1945)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schon äusserlich macht die Burg nicht den Eindruck, als ob sie nur den beiden Gutsbetrieben Wildenstein und Arxhof und nicht auch den umliegenden Dörfern zu Schutz und Schirm gedient hätte.

Trotz des Zerfalls der einstigen Grundherrschaft hat sich in den Dörfern manches forterhalten, das an Zeiten gemahnt, da die Herren von Wildenstein das Zepter führten. Der Kern des Dorfes mit den Gebäuden des ehemaligen Meierhofes, ferner die Mühle, die Kirche und das Pfarrhaus sind Schöpfungen, denen ein herrschaftlicher Wille zu Grunde lag. Die Anlage zusammenhängender Weinberge, wie sie noch vor 200 Jahren zu sehen waren, kann nicht auf die Initiative der alten Dorfbewohner zurückgeführt werden, so wenig als die Tatsache, dass die zu Wildenstein gehörenden Dörfer ursprünglich zu einem einzigen Kirchspiel zusammengefasst waren.

Grundherrliche Bindungen zwischen der Burg und den Dörfern bestehen längst nicht mehr; dagegen haben solche anderer, wirtschaftlicher Natur bis vor kurzem existiert, wenn auch nicht mehr zwischen Schloss und Dörfern direkt, so doch zwischen den Dörfern und höheren Gesellschaftskreisen in der Stadt, die den Schlossbesitzern von Wildenstein von jeher sehr nahestanden. Gemeint sind die Seidenindustriellen, die als Verleger von Heimarbeit zu den Bewohnern in einem, ich möchte fast sagen, patriarchalischen Verhältnis standen und von diesen immer hoch geehrt und geschätzt waren. Diese Anhänglichkeit und Abhängigkeit machte es den Bewohnern nicht leicht, in den sogenannten Trennungswirren eine Kampfstellung gegen die Stadt zu beziehen.

Fulenbach und der Fulenbachermarsch.

Von August Jaeggi.

Still und träge fliesst der Dorfbach — Fulbach genannt — dahin, von dem das Dorf Fulenbach seinen Namen hat. Er schlängelt sich in weitem Halbbogen um das Dorf, durch das stille Wiesental der Buchmatten, das auf beiden Seiten von Hochwald umgeben ist. An seinem Lauf liegen die historische Stätte der ehemaligen Veste Fridau, die alte Dorfsäge und die Knochenstampfe, deren Wasserräder früher seiner treibenden Kraft bedurften, aber schon längst ruhen. Bevor der stille Bach in die Aare mündet, umspielen seine Wellen östlich des Dorfes einen kleinen Hügel, auf dem die altherwürdige kleine Dorfkapelle steht. Es ist wohl das älteste Wahrzeichen aus Fulenbachs Vergangenheit. Urkundlich wird die Pfarrkirche Fulenbach anno 1240 erstmals erwähnt. Ueber den Bau der Kapelle legte das Kapitel Buchsgau 1660 Rechnung ab. Der Chor der alten Kirche soll an dieser Stelle zur Kapelle umgebaut worden sein.

Fulenbach liegt im äussersten Zipfel des Bezirks Olten, südlich begrenzt vom Lauf der Aare und auf den übrigen drei Seiten eingeschlossen vom dunkelgrünen Tannenforst. Fast abgeschlossen liegt das Dorf wie eine grüne Insel auf einer vorgelagerten Hochebene über der Aare. Es hat seine Eigenart in Sitte und Brauch in besonderer Ausgeprägtheit bewahrt. Fast scheint es, als ob das Dorf ein Eigenbrödlerleben geführt habe, und es steht fest, dass es nur zu oft als Aschenbrödel behandelt wurde, wollte es seine Rechte für sich gewahrt wissen. So formte sich ein eigener Volksschlag, der im Kampf ums Dasein dem Namen

Fulenbach in aller Welt Achtung verschaffte. Allerdings wollen Meckerer und Zyniker das Wort Fulenbach mit «ful» (faul) in Verbindung bringen. Wer sich mit dem Schaffen und Werken des Landvolkes am Fulbach vertraut macht, wird bald eines bessern belehrt. Gerade die geographische Abgeschlossenheit hat schon frühzeitig im Dorfe Fulenbach dem Selbsthilfegedanken zum Durchbruch verholfen und seinen Namen im ganzen Schweizerlande und darüber hinaus bekannt gemacht. Wer es aber nicht glaubt, der denke an den alten historischen «Fulenbachersmarsch». Es ist jener Marsch, der anno 1820 in der Stadt Solothurn «vor's Areggers Huus» so oft gespielt wurde, dass ihm der Name «Fulenbachersmarsch» gegeben wurde und der heute zu den meistgespielten historischen Märschen der Schweiz gehört.

Als Trägerin der Tradition kann in Fulenbach die Musikgesellschaft anno 1945 auf ihr 125jähriges ununterbrochenes Bestehen zurückblicken. Wenn in Wort, Bild und Ton dem alten «Fulenbachersmarsch» die Ehre gegeben wird, dann ist sein Fortleben im Reiche der Töne sehr eng mit dem Wirken der heute über 40 Mann starken Dorfmusik verbunden. Ob es möglich sein wird, Herkunft und Komponist des Marsches zu erforschen, bezweifelt der Verfasser sehr. Sein Ursprung ist in das Dunkel der Vergangenheit gehüllt, und wenn er in die Gegenwart hinüber gerettet wurde, so haben wir das dem Organisten Theophil Jäggi zu verdanken. Dieser sammelte in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch alte Stimmenfragmente und brachte sie in eine Partitur, deren Originalfassung als französischer Militärmarsch ein Gemisch alter und neuer Marschformen ist. Harmonisch ist der Marsch einfach und markant, während durch den rhythmischen Wechsel eine frappante Wirkung erzielt wird.

Die französische Revolution blieb für unsere damalige Bevölkerung nicht ohne Folgen. Die alte Eidgenossenschaft fiel der französischen Invasion zum Opfer. Die napoleonischen Kriege mit ihren gewaltsamen politischen Umwälzungen verrohten die menschliche Gesellschaft. So entwickelte sich auch in Fulenbach wie anderswo eine derbe, rauflustige Generation, deren Ausfälle in die Nachbardörfer viel Streit und Händel brachten. Der Landvogt auf Bechburg sah sich veranlasst, «die Fulenbacher dahin zu halten, dass sie sich in Zukunft dergleichen müssigen, da es den Hass ganzer Gemeinden und grosses Unglück nachziehen möchte». Strenge Bestrafung vermochte trotzdem den sogen. «Nachtbubentreichen» nicht Einhalt zu gebieten.

Das nahe Kloster St. Urban brachte um diese Zeit schöne und grosse musikalische Chorwerke zur Aufführung. Das lockte die Fulenbacher über die Aarefähre und auf anmutigem Fussweg dem Rotbach entlang in den herrlichen Barockbau der Abteikirche und begeisterte sie für Musik. So lernten drei Jünglinge, Urs Josef Wyss, nachmaliger Schulmeister, Stephan Wyss, Sigrist, und Johann Josef Albi von sich aus das Klarinettenspiel. Ein Johann Josef Jäggi brachte aus der Fremde eine Pauke heim, und dann machten die vier so melodienreiche Musik, dass die Pilger aus dem Gäu, die ins Kloster St. Urban wallfahrteten, bis spät in die Nacht Kurzweil fanden. 1818 folgten mehrere Bauernsöhne dem Beispiel und schafften Instrumente an. Der aus Italien heimgekehrte Söldner und Musikmeister Johann Gerber aus Aarwangen gab ihnen den ersten Unterricht, und der damalige Dorfpfarrer Philipp Pfluger aus der Klus begeisterte sich für die schöne Sache. Er sah darin ein Mittel, die verrohte Jugend auf edlere Bahnen zu lenken und den Sinn für

das Schöne, das aus dieser Volksmusik heraus wuchs, in der Gemeinde zu wecken.

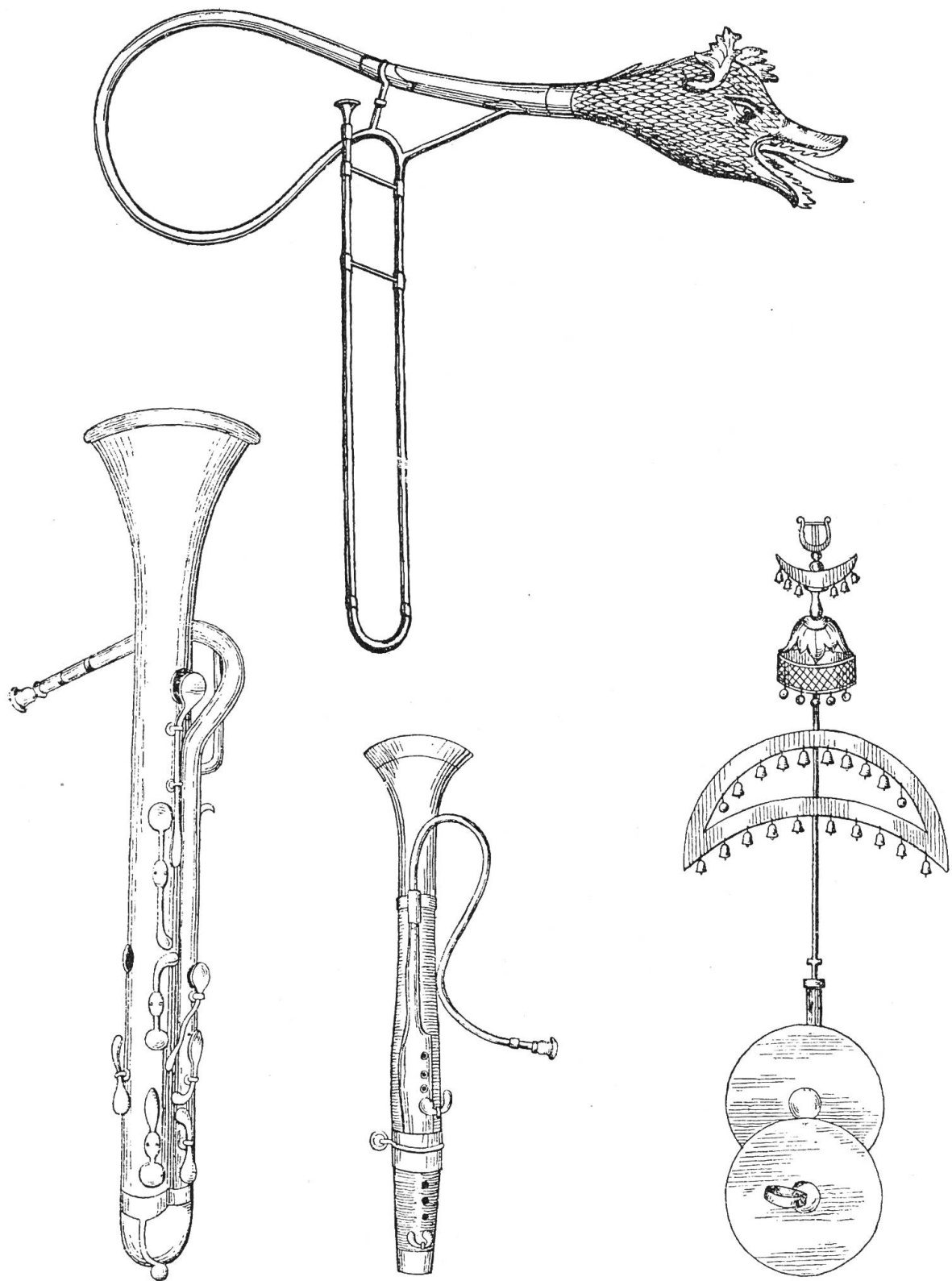
Am Neujahr 1820 gründeten 17 «Knaben» eine Musikgesellschaft und gaben sich Statuten. «Das Gesetzbuch der Musikgesellschaft Fulenbach, aufgerichtet den 1. Januar 1820» ist noch im Original im Gemeindearchiv erhalten und enthält strenge Strafbestimmungen gegen Sittenlosigkeit, Volltrinken, Streit und Händel. Zehn Jahre lang durften sie ohne Einwilligung aller Mitglieder nicht geändert werden. Diese Statuten sind von 52 Fulenbachern unterzeichnet; nicht alle waren des Schreibens kundig und haben nur mit Kreuzen unterzeichnet. Interessant war die damalige Besetzung: 2 Flöten, 8 Klarinetten, 2 Fagott, 1 Bügel, 4 Trompeten, 4 Waldhörner, 1 Posthorn, 2 Posaunen (Drachenköpfe), 1 Serpent oder Basshorn, 1 Ophikleid (Bassinstrument), 1 Pauke, 1 Plattenschläger, 1 Wirbeltambour. Erster Musikmeister (Präsident) war der nachmalige Schulmeister Urs Josef Wyss, und die musikalische Leitung besorgte Johann Gerber.

Im Sommer 1820 wurde die junge Musikgesellschaft dazu berufen, bei der am 10.—14. Herbstmonat stattfindenden Eidgenössischen Musterung in Solothurn als Feldmusik Dienst zu tun. Der damals mit dem Bataillonsobersten von Tugginger abgeschlossene Akkord liegt ebenfalls im Gemeindearchiv. Aus Teilen französischer Militärmärsche, welche Gerber zusammengesetzt hatte, spielte das Corps ein Musikstück, das den besondern Beifall der Stadtherren, Stadtjungfern und des Bataillonsobersten fand und dem Bearbeiter ein Extrageschenk in Form einer Solothurner-Dublone in Gold eintrug, während das Corps ausser dem Sold 40 alte Schweizerfranken erhielt. Der «alte Fulenbachermarsch» ist so zum Solothurner Nationalmarsch geworden. 1824 rückte das Corps zweimal nach Olten und Solothurn zu weitem militärischen Musterungen aus. Die Fastnacht war die goldene Zeit der Musikanten; auf reichbekränzten Musikwagen machten sie 1822 und 1825 fröhliche Fahrten ins Gäu. Das Kassabuch meldet auch von vielen Ausflügen und Uerten bei den eingekehrten Wirtshäusern, von angeschafften Musikalien, Notenpapier, Oel und Kerzen für die Beleuchtung des Probelokals und von — Kirschwasser. Anno 1830 unterschrieben 29 Mann unauflösbar die «Satzungen der Musik», 1836 für weitere acht Jahre 30 Mann. 1844 bekannten sich 55 Mann zum Fortbestehen, und 1852 beschlossen 57 Mann weiter zu musizieren, während 1860 25 Mann für den Fortbestand der Musik einstanden. In den 60er Jahren machte die leidige Politik auch vor der Dorfmusik nicht Halt. Es entstand neben der alten «Türkischen» noch eine Blechmusik. Diese Doppelspurigkeit war aber aussichtslos. Bald waren die erhitzten Gemüter wieder besänftigt, man reichte sich in harmonischer Eintracht die Hände, und es blieb so bis in unsere Tage.

Drei grosse Marksteine gaben dem Fortbestehen und dem Gedeihen der Musikgesellschaft neue Kraft und Auftrieb.

Die 50. Jahresfeier im Jahre 1868 bot Anlass zu einem grossen Fastnachtsumzug. Nach einem Prolog des damaligen Dorfpoeten Stephan Dörfliger soll es hoch zu und hergegangen sein und das Fest bei Musik und Tanz und einem guten Schmaus einen erfreulichen Abschluss gefunden haben.

Zum 75jährigen Jubiläum anno 1895 wurde ein grosses Waldfest veranstaltet, zu dem elf benachbarte Musikgesellschaften eingeladen waren. Ammann Ferdinand Jäggi hielt die Begrüssungsansprache, Pfarrer Stebler die



Instrumente der alten Fulenbacher Musik.

Oben: Posaune, genannt Drachenkopf. Unten, von links nach rechts: Ophikleid (Bassinstrument, nicht mehr vorhanden), Basshorn, Schellenbaum und Symbalen; heute als Deposita im Museum in Olten.

Festrede und Theophil Jäggi, Organist, sprach ein begeistertes Schlusswort. Gewitterregen brach das Fest jäh ab, dafür wurde das Programm am folgenden Montag fröhlich zu Ende geführt.

Die Jahrhundertfeier im Jahre 1920 wurde zu einem Volksfest grossen Ausmasses. Zwanzig Musikgesellschaften waren liebe Gäste der Jubilarin; ein Festkonzert, eine Chorstückaufführung, ein grossangelegter Festzug mit historischen Gruppen waren Höhepunkte im dörflichen Leben. An die 5000 bis 6000 Festbesucher gaben der Jubilarin die Ehre ihres Besuches. Als Festredner fand Dr. jur. Alphons Wyss, Gerichtspräsident, begeisterte Worte für die Musik seines Heimatdorfes. Leider trübte auch diesen Anlass ein hochsommerliches Gewitter. Allein die Dorfschaft führte am folgenden Tag die Jubiläumsfeier weiter und schloss den Tag mit einem wohl gelungenen Fackelzug ab.

Nebst der Aufgabe, das dörfliche Leben mit Musik zu verschönern und Freude in den Alltag zu bringen, beteiligte sich die Musikgesellschaft auch an Musikfesten, und im edlen Wettstreit wechselten Enttäuschung und Misserfolg mit Auszeichnungen und Erfolg. Saure Wochen und frohe Feste blieben als Erinnerungen zurück. 1865 und 1872 nahm sie am Blechmusikfest in Hägendorf teil. Dann folgte 1879 Langenthal und einige Zeit später Wangen. 1881 war man in Oensingen, wo Fortuna den Fulenbachern gar nicht hold war. 1902 besuchte man das Bezirksmusikfest in Selzach und 1914 das Luzernische Kantonalmusikfest in Kriens, beide mit sehr gutem Erfolge. 1920 war man in Balsthal und sicherte sich dort den Höchsterfolg des ganzen Festes. 1925 ging's nach Grenchen an das Kantonalmusikfest, das dem Verein einen 1. Rang eintrug. 1930 war man am Luzernischen Kantonalmusikfest in Sursee zu Gast, und 1935 wagte sich die Jubilarin zum ersten Mal an einen eidgenössischen Wettkampf, an das Eidg. Musikfest in Luzern mit bestem Erfolg. In frohen Wanderungen und Reisen streifte die Musikgesellschaft durch die herrliche Alpenwelt unserer Heimat und nahm an vaterländischen Feiern regen Anteil. Die stille Winterszeit brachte in kultureller Hinsicht mit theatralischen Aufführungen in Verbindung mit andern Dorfvereinen recht grosse Erfolge. Nebst der Pflege der Musik widmete sich der Verein stark dem Ausbau des Volkstheaters.

Im Leben des Dorfes spielte die Musikgesellschaft immer eine bedeutende Rolle. Als anno 1865 die neue gedeckte Holzbrücke die Verbindung über die Aare mit dem aargauischen Dorf Murgenthal schuf und Fulenbach besser dem Verkehr erschloss, gab die Dorfmusik zur festlichen Kollaudation den musikalischen Auftakt. Damit verschwand die alte Aarefähre, die so oft in den vergangenen Jahrhunderten Zankapfel zwischen der bernischen und solothurnischen Obrigkeit war. 1897 wirkte unsere Musik als Festmusik an der Adam Zeltner-Feier in Oberbuchsiten mit. 1924 war die Dorfmusik an der Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern die Konzertsponsorin am Solothurnertag. An Familienfesten und dörflichen Begebenheiten war der Verein immer vertreten. Ueberall, wo kleine Dorfveranstaltungen als eine Selbstverständlichkeit hingenommen wurden, gehörte die Dorfmusik dazu. Wenn dabei die Klänge des alten Fulenbachermarsches das Heimatgefühl weckten und im Scheine der «fingerigen Morgenröte des Vollmondes» zum Klang der Instrumente noch manches grosse Wort gesprochen wurde, dann waren die Dorfmusikanten am Aarestrand im Element. Es war zur Tradi-

tion geworden, dass am Weissen Sonntag und am Fronleichnamfest die kirchlichen Feiern verschönert wurden; desgleichen auch die Bundesfeier am 1. August. In der «guten alten Zeit» gab die Musik zur Sommerzeit unter der Dorflinde an den Monatssonntagen jeweils ein Ständchen. Leider ging dieser Brauch ein, dafür kam nach Beendigung des Weltkrieges 1914/18 die Veranstaltung von Maskenbällen in Schwung. Traditionell ist auch das Gemeinderatsständchen geblieben, das den hohen Gemeindefunktionären am Nachmittag des Fronleichnamfestes dargeboten wird. Es ist ein alter Brauch, der aus dem Dorfleben Fulenbachs nicht wegzudenken ist.

Lassen wir auch die Dirigenten Revue passieren, die mit grossem Idealismus und selbstloser Hingabe sich um das dörfliche Kulturwerk der Volksmusik verdient gemacht haben:

Urs Josef Wyss, Schulmeister.

Johann Gerber, Musikmeister, Aarwangen.

Jakob Jäggi, Lehrer.

Heinrich Hess, Schneidermeister.

Rudolf Wyss, Bannwart.

Theophil Jäggi, Landwirt und Organist.

Johann Keller, Giessermeister.

Thomas Hafner, Schreiner.

Jakob Andres, Musikdirektor, Wynau.

Josef Jäggi, Musikdirektor, z. Z. in Sursee.

Kurt Weber, Musikdirektor, z. Z. in Niederbipp.

Josef Kissling, Mechaniker, z. Z. tätig.

Die Geschichte der Dorfmusik von Fulenbach wäre nicht vollständig, wollte man nicht auch den beiden z. Z. lebenden Musikdirektoren, die der bekannten Musikantendynastie der Jäggi entstammen, ein Albumblatt widmen: Stephan Jäggi, Musikdirektor der Stadtmusik Bern und Josef Jäggi, Musikdirektor der Stadtmusik Sursee. Beides sind Männer, die dem Namen ihrer alten Dorfmusik, in der sie als Bläser von der Picke auf gedient haben, grosse Ehre einlegen. Das schweizerische Blasmusikwesen ist mit dem grossen Musikschaffen dieser beiden erfolgreichen Dirigenten eng verbunden. Das Dorf und seine Musikgesellschaft sind stolz darauf, der weitem Heimat solche Künstler und Komponisten geschenkt zu haben.

Die politische Neutralität war in der Musikgesellschaft immer selbstverständlich. Stets war sie bestrebt, Politik und Musik nicht miteinander zu verquicken, um nicht das Prestige des Vereins aufs Spiel zu setzen. So blieb die Musikgesellschaft im dörflichen Leben immer der Mittelpunkt der Verträglichkeit, wo Gegensätze überbrückt, Leidenschaften bekämpft und Arbeit und Harmonie als Ideal hochgehalten wurden. So kam es im Dorfe Fulenbach bei politischen Kämpfen glücklicherweise nie zu Gehässigkeiten, und so erwahrte sich das Wort des grossen griechischen Philosophen Aristoteles: Die Musik dient der Unterhaltung, der Erziehung, der Anregung des Geistes und des Herzens und der Befreiung der Seele von Leidenschaften.

Benutzte Quellen: Hermann Wyss-Hof, Geschichtliches aus dem Fridaueramt. H. Wyss und Th. Jäggi, Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Musikgesellschaft Fulenbach, 1820—1920. August Jaeggi, Festgabe. 75 Jahre Musikgesellschaft Hägendorf-Rickenbach, 1862—1937. August Jaeggi, Jubiläumsbericht der Harmonie Fulenbach, 1920. August Jaeggi, Eigene Aufzeichnungen aus meiner früheren Mitgliedschaft. Stadtbibliothek Olten: Diverse Jahrgänge von Oltner Wochenblatt, Solothurner Landbote und Solothurner Anzeiger.